

**TEXT BILD ZU IN
INGEBORG G. PLUHAR**

AN

Horst Gerhard Haberl, 1985

Sie „lifft“ die Tür zur Welt ein wenig aus den Angeln, läßt sie angelehnt, verschiebt, trennt und fügt zusammen, verwendet Reproduziertes als Bausteine neuer Produktionen.

Die Briefe an den „Kunstl“, die trivial-literarischen Findlinge, die in ein künstliches Ghetto transferierten Fragmente von Bild- und Lese-Stoffen beweisen eine „dezentrale Intelligenz“ der Massen-Kultur.

Ähnlich der Entwicklung von der Lichtbildnerie wie Foto und Film, deren Abbilder oft mehr Wirklichkeit besitzen als wir zu sehen gewohnt sind, zur Elektronik, deren Fern-Seh-Zeilen-Raster eine starke Vergrößerung der Bild-Auflösung bewirkt, hat sich eine Vergrößerung unseres Erfahrungs- und Empfindungsrasters herausgebildet. Im „Yellow submarine“ der Beatles fällt das sprücheklopfende Geniemännchen („Nowhere Man“) durch einen vergrößerten Raster-Punkt in ein Welt-Loch und verliert sich in einem der vielen Rasterpunkte, die die Welt bilden.

Nichts gegen die Oberfläche, denn viele rollen sie einfach wie einen Teppich auf, legen sie als Fußmatte beiseite oder verwenden sie als Unterlage für eine neue Oberfläche.

Das Innen und Außen ist nirgends mehr absolut.

Der verhüllende Vorhang baut keine Erwartungen mehr auf, er bedeckt nichts Unentdecktes.

Also wird der Raster, der Vorhang selbst zum Wesen des Neuen und bisher Unentdeckten. Wer weiß, wie nahe hier die Wahrheit liegt?

Ingeborg G. Pluhar verläßt sich nicht auf das angehängte „Wollsiegel“, sie zählt die Maschen, prüft die Dichte des Gewebes, forscht nach der Herkunft des Rohmaterials.

Sie erfindet Spuren einer geistigen wie materiellen Vergangenheit, deckt Verwandtschaften und Beziehungen auf – inmitten der Familie.

1969, die Bühne als rotierende Trommel, die ihre Kulissen einzieht oder ausfährt wie die Fühler einer Schnecke, schließt zwar an das „Bauhaus“ an, an die Idee vom mechanischen Theater, das die Bewegungen des Menschen-Apparates nachahmt; – aber ungleich sensibler und „biologischer“ gestaltet I.G.P. diese manipulierbare Maschine zu einer Gegenwelt des Menschen.

Keine Kritik, sondern Freude am Spiel der „technologischen Organe“ erfüllt dieses Bühnen-Wesen mit Leben und reanimalisiert die verloren-gegläubte Phantasie.

Das Spannungsfeld zwischen einer apostrophierten Hochkultur und der Kultur, die unsere täglichen Gewohnheiten ritualisiert, ist das Arbeitsfeld der I.G.P.: Stoffreste alltäglicher Kleidung, die der Auskleidung eines neuen Gedankengebäudes dienen. Spaltungen, Schichtungen, Spiegelungen irritieren und reflektieren Zeichen und Gegenstände und verändern den „Gesichts-Punkt“. Die Konsequenz daraus ist eine „Umverteilung“ der Sprachmittel, der Pudding wird aus einer Form gestürzt oder als Briefbeschwerer in Gips gegossen. Der Hausrat zur „dinglichen“ oder „stofflichen“ Form.

Mas Make-up des Alltags baut neue Kartenhäuser, deren Fundamente durch die Idee getragen werden. Und die Verwirklichung der Idee wird bei I.G.P. zur Blindenschrift für die vermeintlich Sehenden.

Neben der „Hardware“ des Alltags wie Besen, Kochgeschirr, Verpackung, kurz Dinge des täglichen Gebrauchs, ist für I.G.P. die „Software“, „der Stoff, aus dem die Träume sind“, das Material ihrer Kunst: Von Anfang an sammelt sie dieses „weiche“ Futter aus Zeitschriften und anderen Printmedien, katalogisiert sie in Funde, Erfunde, Leerfunde, Entfunde und entmaterialisiert die ursprüngliche

Bedeutung durch Herausschneiden, Übertragen, Vergrößern, Umstülpen, Verschieben. Sie sieht in kleinen Dingen eine große Ordnung: die Geste der Kunst macht sichtbar, was uns verborgen ist.

Dieses Buch ist ein Lese- und Bilderbuch, ein Kunst-Brevier, das Pur-Texte, Pur-Bilder, Zueinanders, Ineinanders und Aneinanders in einem Hundert-Seiten-Zyklus vereinigt, ohne der Reihenfolge ein zwingendes Gewicht aufzuerlegen.

Schlagen Sie es an einer beliebigen Stelle auf und knüpfen Sie daran Ihre eigenen Gedanken. I.G.P. klopft Ihnen dabei nicht auf die Schulter, sondern auf den Kopf.

In: Katalog

TEXT BILD ZU IN AN

INGEBORG G. PLUHAR

MODERN ART GALERIE WIEN

DEZEMBER JÄNNER 1978 79

In: Ausstell. Kat Ingeborg G. Pluhar, Bilder von 1983 bis 1985, 17. September bis 5. Oktober 1985, Galerie Würthle, 1985